

## **Der Lettre Ulysses Award – ein Nobelpreis für Reporter**

**Zur Auszeichnung literarischer Reportagen hat die Kulturzeitschrift Lettre International gemeinsam mit der Aventis Foundation den mit insgesamt 100.000 Euro dotierten Lettre Ulysses Award ins Leben gerufen. Das Goethe-Institut ist Partner des Projekts. Am 15. Oktober 2005 wird dieser einzige Weltpreis für literarische Reportagen in Berlin zum dritten Mal vergeben.**

Wo für Gewinn- und Verlustrechnungen zu viele Unbekannte im Spiel sind, die Planung aus dem Ruder läuft, der Eigensinn der Menschen sich gegen die Segnungen des globalen Fortschritts wendet, wo Sand ins Getriebe gerät oder auf den Landkarten dieser Welt die weißen Flecken wieder zunehmen, über die die Alten einst sagten „*Hic sunt leones*“, da machen Reporter sich an ihre Arbeit.

Als Protokollanten im Herzen des Hurrikans, angetrieben von ihrer Neugier, mit unendlicher Geduld und der Gabe, das Gras wachsen zu hören, mit ihrem untrüglichen Sinn für Zwischentöne, der ihre Reportagen so wertvoll macht, berichten sie von den Zumutungen des *struggle for life*. Hartnäckig, geduldig, aufmerksam und inspiriert sind sie Frühwarnsysteme aus Fleisch und Blut und widmen ihre professionelle und eigensinnige Aufmerksamkeit der Analyse von Ereignissen und Krisen, die es nur verkürzt, wenn überhaupt, in die durchformatierten Medien geschafft haben. Sie suchen die Nähe des Augenzeugen zum Geschehen und nehmen dabei Risiken in Kauf, sie fühlen den Puls der Zeit und ermöglichen uns so ein vollständigeres, nicht unbedingt tröstliches Bild vom Zustand unserer Welt.

### **Weltweit gespanntes Recherche-Netz**

Die Mitglieder der internationalen Jury des Lettre Ulysses Awards, die sich am letzten Juni-Wochenende dieses Jahres zur ersten Beratung versammelten, kamen aus Abidjan, Hongkong, Kairo, Kapstadt, London, Managua, Moskau, München, Neapel, Neu-Delhi und San Francisco nach Berlin. Diese Juroren sind selbst renommierte und vielfach ausgezeichnete Reporter, die für angesehene Medien wie den New Yorker, Libération oder La Nación arbeiten. Als Ergebnis ihrer zweitägigen Beratungen nominierten sie 18 literarische Reportagen von Autorinnen und Autoren aus Ägypten, Argentinien, China, Deutschland, Frankreich, Großbritannien, Indien, Irak, Marokko, Peru, Taiwan, den USA und Weißrussland.

Jeder Juror konnte vor der ersten Sitzung zwei Reportagen vorschlagen, die in den beiden vergangenen Jahren, in welcher Sprache auch immer, erstveröffentlicht worden sind. Diskussionsgrundlage der Jurysitzung sind schriftliche Gutachten zu jedem nominierten Text sowie Textauszüge von 20 bis 30 Seiten, jeweils in die Konferenzsprache Englisch übersetzt.

Die Juryberatung ist nicht öffentlich, aber wir können sie uns als einen Weltunsicherheitsrat denken oder als einen global vernetzten *Club of Berlin*, der die intellektuellen, politischen und ästhetischen Messinstrumente seiner Mitglieder dazu nutzt, aus dem Fundus der ausgewählten Reportagen ein diagnostisch umfassendes Bild

vom Zustand unserer Welt zu gewinnen. Der Charme des Verfahrens liegt auf der Hand: Er besteht darin, dass der wahrlich globale Radarschirm dieser Jury es ermöglicht, die systematische Verzerrung zu korrigieren, mit der besonders die elektronischen Medien unser Bild von der Welt prägen.

Nicht eine politische Agenda, wie sie die so vertraute okzidentale Perspektive der meisten TV-Kanäle prägt, führt hier Regie; hier steht im Zentrum der Ertrag von Reportagen aus der *ganzen* Welt, aus dem afrikanischen Busch in Zimbabwe, einer Leprakolonie im chinesischen Meer, aus der Grünen Zone in Bagdad, von dem Krebsgeschwür des Bürgerkriegs in Peru oder von einem historischen Grenzgänger, der sich an einem Sommermorgen zu Fuß auf den Weg von Berlin nach Moskau macht.

Die Vielsprachigkeit der fachkundigen, unabhängigen Jury ist das Gegenmodell zum Turmbau von Babel, in hohem Maße hybrid, aber mit dem Ziel der Verständigung und schließlich der Einigung über die aus ihrer Sicht besten Reportagen der beiden letzten Jahre. Anfang September wird die Jury bei ihrer zweiten Sitzung in Paris darüber entscheiden, welche sieben Reportagen auf die diesjährige *short list* gelangen. Die Hauptpreisträger (1. Preis dotiert mit 50.000 Euro, 2. Preis 30.000 Euro, 3. Preis 20.000 Euro; das Goethe-Institut vergibt vier Stipendien für Berlin-Aufenthalte und der Uhrenhersteller Nomos stiftet hochwertige Uhren) werden am Abend der festlichen Preisverleihung am 15. Oktober in Berlin bekannt gegeben.

### **Dramaturgie einer Festveranstaltung**

Das dramaturgische Modell der Preis-Gala wirkt vertraut, sehen wir doch jedes Jahr, mit welcher Erregung auch die für den *Oscar* nominierten internationalen Filmstars der Bekanntgabe der Preisentscheidung entgegenfiebern.

An diesem großen Gala-Abend stehen welterfahrene Vorbilder eines seriösen, unparteiischen Journalismus auf der Bühne des TIPI-Zelts neben dem Bundeskanzleramt im Berliner Tiergarten. Im Rampenlicht der Aufmerksamkeit eines illustren Publikums aus Kunst und Kultur, Medien, Wirtschaft und Politik erzählen sie von ihrer Arbeit an Brennpunkten des Geschehens in dieser Welt. Davon, was die Helden ihrer Reportagen erleben oder zu erleiden haben, davon, was es heißt, selbst mit dem Leben davon gekommen zu sein, sich durch Drohungen nicht einschüchtern zu lassen und durch welche faszinierenden Beobachtungen ihre Recherchen belohnt worden sind.

Wertschätzung, Anerkennung, Aufmerksamkeit, die knappsten und deshalb wertvollsten Ressourcen unserer Mediengesellschaft, gibts an diesem Abend, wenige Tage vor der Eröffnung der Frankfurter Buchmesse, aus Füllhörnern, eine glänzende Gelegenheit zudem für die Preis-Initiatoren, ihren Gästen in einer angeregten Atmosphäre zu zeigen, wofür sie programmatisch stehen.

Dafür nehmen die Preisgeber kleine Enttäuschungen gerne in Kauf. Auf jede Nachfrage bestehen sie darauf, die Namen der Preisträger erst am Abend der Gala bekannt zu geben, nicht vorab oder unter der Hand, auch nicht mit Sperrfrist oder einer vorsichtigen

Andeutung. Spannung und Spekulationen über die Preisträger sind kalkuliertes, stimmiges Element der Dramaturgie, *Oscar* und *Man Booker Prize* lassen freundlich grüßen. *Laudamus candidatos!*

Wie erhellend ist es schließlich, wenn Conferenciers wie die Jurorin Isabel Hilton und der südafrikanische Autor Breyten Breytenbach beiläufig und prägnant die Arbeiten ihrer ausgezeichneten Kollegen skizzieren, ehe sie ihnen selbst das Wort erteilen. Die Dramaturgie des Understatement macht den unvermeidlichen Schock der preisgekrönten Reportagen an dem festlichen Abend so wirksam wie erträglich. Wer das Vergnügen hatte, an den bisherigen Preisverleihungen teilzunehmen, hat erlebt, dass intellektuell pointierte Unterhaltung auch bedrückendste Erkenntnisse überzeugend und bewegend vermitteln kann.

### **Rendite symbolischen Kapitals**

Ins Leben gerufen hat den Preis die Kulturzeitschrift *Lettre International*. Gegründet 1984 in Frankreich, heute mit eigenständigen Ausgaben in neun europäischen Ländern auf dem Markt, erscheint sie in Deutschland seit 1988, seither Pflichtlektüre und verlässlicher Stichwortgeber für Debatten der intellektuellen Eliten.

Analytisch, explorativ, investigativ und spekulativ, Forum für Reportagen, Essays, Gespräche, Prosa, Poesie, Photographie und Kunst publiziert *Lettre* vierteljährlich Originalbeiträge und deutsche Erstveröffentlichungen international renommierter Autoren und Künstler.

Frank Berberich, seit Gründung der deutschen *Lettre*-Ausgabe ihr Redaktionsleiter, lädt die *Lettre*-Leser dazu ein, „auf 116 großformatigen Seiten um die Welt zu reisen, das Herz der Finsternis zu durchqueren, Höhenflüge zu riskieren, die Musen zu küssen und die Augen aufzureißen“. Unsere Zeit brauche Weltoffenheit und kulturelle Kompetenz, sagt Berberich. Das eine sei ohne das andere nicht zu haben.

Wenn im September 2005 die 70. Ausgabe erscheint, darin in Auszügen die für den diesjährigen *Lettre Ulysses Award* nominierten Reportagen, entspricht der Umfang der bisher herausgebrachten Hefte einer feinen enzyklopädischen Bibliothek von über 300 Bänden.

Die damit gewonnene Reputation, das Vertrauen der Leser und die Verbundenheit der Zeitschrift mit ihren Autoren können wir als symbolisches Kapital und folgerichtig den *Lettre Ulysses Award* als *return on investment* verstehen. Der Preis kommt als Rendite auf ihr professionelles Wagniskapital weltweit Autoren und Autorinnen herausragender Reportagen zugute. Er steht zudem in einer Tradition ambitionierter internationaler Kulturprojekte, die von *Lettre* initiiert worden sind.

Wie oft, wenn eine große Idee das Licht der Öffentlichkeit erblickt, war es nur eine Frage der Zeit und des Klopfens an die richtigen Türen, bis im Oktober 2003 der *Lettre Ulysses Award* zum ersten Mal in Berlin vergeben werden konnte.

## **Stiftung als Träger**

Träger des Preises ist eine eigens von Lettre International ins Leben gerufene Stiftung, die Foundation Lettre International Award in der Rechtsform einer gemeinnützigen GmbH.

Für die Stiftung ist die Arbeit herausragender Reporter kulturelles Kapital unserer Gesellschaft, eine im besten Sinne aufklärerische Ressource. Diese Ressource ermöglicht es uns, in einer immer komplexeren und zugleich fragilen, bedrohten Welt durch ästhetisch anspruchsvolle und informative Reportagen den Zumutungen der Gleichzeitigkeit des Geschehens standzuhalten.

Aus diesem Verständnis heraus hat sie als Stiftungszweck festgelegt, das Genre und die historisch bedeutende Tradition der literarischen Reportage zu stärken, für herausragende Reportagen weltweite Aufmerksamkeit zu erreichen und ihre Autorinnen und Autoren finanziell, moralisch und symbolisch zu unterstützen.

Die Stiftung hat einen internationalen Beirat berufen, der mit fachkundigem Rat den Lettre Ulysses Award seit seiner Gründung begleitet. Zu seinen Mitgliedern gehören renommierte Autoren wie der deutsche Literaturnobelpreisträger Günter Grass, der polnische Reporter Ryszard Kapuscinski, der französische Ethnologe Jean Malaurie und der indische Schriftsteller Nirmal Verma.

## **„Die Welt verstehen“**

Eine der Türen, an die Frank Berberich klopfte, öffnete die Aventis Foundation in Frankfurt am Main. Gegründet 1996 als Hoechst Foundation, im Jahr 2000 nach der Fusion der Hoechst AG mit dem französischen Unternehmen Rhône-Poulenc umbenannt in Aventis Foundation, ist sie heute eine der großen Unternehmensstiftungen in Deutschland.

In der Operationalisierung ihres weitgespannten Stiftungszwecks konzentriert sich die Aventis Foundation auf die Förderung kultureller Projekte, namentlich in den Bereichen Musik, Theater, Bildende Kunst und Literatur, die Unterstützung zivilgesellschaftlicher Projekte besonders im Gesundheitswesen sowie die Wissenschaftsförderung.

„Wir wollen Künstler unterstützen, die Grenzen überschreiten, Vorurteile überwinden und neue Horizonte öffnen, wir begrüßen besonders den Mut zum Experiment“, sagt Eugen Müller, geschäftsführender Vorstand der Aventis Foundation. Als Frank Berberich in Frankfurt sein Projekt vorstellte, da habe die wahrhaft internationale Perspektive des Konzepts überzeugt. „Die Welt verstehen, darum geht es bei dem Projekt“, betont Müller. Dass der Preis alle großen Weltsprachen einbeziehe und deshalb ein chinesischer oder indischer Autor das gleiche Gewicht besäßen wie ein französischer, englischer oder amerikanischer Autor, verstehe er als Chance, blinde Flecken in unserer Wahrnehmung und Barrieren in unseren Sehgewohnheiten zu

überwinden. Das eröffne eine wahrhaft globale Perspektive, die zudem Bescheidenheit lehre, „denn das Genre der literarischen Reportagen konfrontiert uns immer wieder mit der Einsicht, wie wenig wir tatsächlich wissen“.

Die Aventis Foundation legt großen Wert auf einen hohen Wirkungsgrad zu Gunsten der ausgezeichneten Künstler. Über die mit dem Preis verbundene symbolische Anerkennung hinaus entschädige er auch materiell für oft jahrelange Selbstausschöpfung und die Bereitschaft, mitunter lebensgefährliche Risiken einzugehen.

Die Kompetenz und das hohe persönliche Engagement des Lettre-Teams haben es ermöglicht, so Müller, dass es gelungen sei, mit dem Lettre Ulysses Award einen inzwischen weltweit renommierten Preis institutionell zu etablieren. Die gute Kooperation mit dem Goethe-Institut begreift Eugen Müller als Vorbild und auch als Einladung an weitere Partner, auf Grund ihres internationalen Horizonts den Lettre Ulysses Award nachhaltig zu unterstützen.

### **Stimmen der Kritik**

Als einziger weltweit ausgeschriebener Preis für die journalistische Königsdisziplin der Reportage hat der Lettre Ulysses Award inzwischen eine internationale Medienpräsenz realisiert, die von der New York Times und dem Wall Street Journal über die BBC, Dagens Nyheter, La Nación, die Straits Times, den Guardian, die Neue Zürcher Zeitung bis zu den großen deutschen Tages- und Wochenzeitungen reicht.

Die Süddeutsche Zeitung schreibt, der Preis komme daher wie ein Journalismus-Preis, sei aber im Kern eine literarische Auszeichnung, ein Nobelpreis für politische non-fiction; und die spanische Zeitung El País lobt: „In Zeiten der Dürftigkeit, Not, Cholera und des Unrats ein ausgezeichnete Impuls für die Förderung des seriösen Journalismus.“

Die internationale Medienresonanz würdigt den Lettre Ulysses Award als kulturellen Leuchtturm. Seine Botschaft an die Entdecker aller Nationalitäten lautet, dass ihre aufopfernde Arbeit sich lohnt, auch bei Gegenwind, widrigen Sichtverhältnissen und in schwierigem Gelände.

Hans Hütt

Hans Hütt ist Publizist und Public Affairs Berater in Berlin.

*Abdruck mit freundlicher Genehmigung der Stiftung&Sponsoring Verlag GmbH*